

weisser und haariger sind als die andern, so lange sie jung ist und ihre längern Haare und ihr weniger dunkler Körper sie damit verwechseln lassen; ist sie erwachsen und völlig dunkel geworden, so steigt sie auf die entwickeltern Blätter herab, die auch dunkler und weniger haarig sind, so dass es noch eben so schwer möglich ist sie zu erkennen. Sie ist sehr langsam und faul und rollt sich bei der geringsten Berührung zusammen. Ende Mai heftet sie sich mit dem Hintertheil an und verwandelt sich in eine pubescirende düstergrüne Puppe mit sternhaarigen Höckern; die aber kleiner und weniger behaart sind als die Raupe; zu jeder Seite hat sie eine Reihe schwarzgrüner Querlinien, und auf dem höchsten Theile der Rückenhülle hat sie 2 weisse genäherte Fleckchen, welche nichts anders sind als zwei Büsche wolliger, kurzer Haare. Die Flügelhülle steht etwas hervor und trägt regelmässig gestellte Härchen. Der Schmetterling kriecht vom 1. bis 15. Juni aus. Er verlässt die Futterpflanze wenig, wesshalb er noch in den Sammlungen sehr selten ist, obgleich ich sie mehrere Jahre hinter einander sehr häufig erzogen habe.“

## Ueber eine neue Myriapoden- und Isopoden-Gattung.

(Hierzu Taf. II.)

Von **Dr. A. Gerstäcker**,

Adjunct der Königl. Zoologischen Sammlung der Universität in Berlin.

### *Scolopendriidae.*

*Eucorybas*, nov. gen.

Antennae 19 articulatae. Caput primo thoracis annulo receptum: ocelli utrinque quatuor. Corpus articulis 21 compositum, singulis deplanatis, supra carinatis. Pedum paria 21, posterioribus sensim longioribus; pedes ultimi paris articulo primo subcylindrico haud dentato, altero intus excavato, ceteris in laminas foliaceas perversis.

Der Kopf ist nicht wie bei der Gattung *Scolopendra*, frei, sondern wird vom Vorderrand des ersten Körperringes aufgenommen; seine Oberfläche ist flach gewölbt, die Stirn undeutlich abgesetzt, durch eine Mittelfurche in zwei seitliche Hälften getheilt. Die Antennen sind nahe der Mittellinie der Stirn eingefügt, 19 gliedrig; die 4 ersten Glieder sind kurz und dick, die folgenden allmählig dünner und länger, die beiden letzten wieder klein, zusammen kaum länger als das vorhergehende. Die zu jeder Seite des Kopfes dicht hinter dem Ursprung der Antennen liegenden

4 Ocellen weichen in ihrer Anordnung etwas von der bei Scolopendra ab; die drei vorderen liegen nämlich in Form eines Triangels dicht bei einander, das vierte vereinzelt weiter nach hinten. (Fig. 1 a) Die Oberlippe ist ziemlich breit und gewölbt, in der Mitte ihrer Basis mit einer höckerartigen Erhabenheit versehen, ihr freier Rand regelmässig gerundet. Die Mandibeln konnten, ohne das Thier zu zerstören, nicht näher untersucht werden, doch schienen sie von der bei Scolopendra beobachteten Bildung nicht wesentlich abzuweichen. Die in eine Art Unterlippe verwandelten häutigen Maxillen (Fig. 1 b) sind in der Mittellinie mit einander verwachsen und bieten zusammen fast die Form eines gleichseitigen Dreiecks mit abgestumpfter Spitze und etwas geschwungenen Seitenrändern dar. Die an der Basis mit ihnen verwachsenen Maxillartaster sind dreigliedrig; das erste Glied breit, unregelmässig viereckig, das zweite sehr kurz, das dritte am Grunde eingeschnürt, am Ende gerundet erweitert und nach innen zu mit dichter, filzartiger Behaarung bekleidet. Die beiden ersten in Mundtheile verwandelten Fusspaare, welche vom ersten Thoraxringe entspringen\*), stimmen im wesentlichen mit denen der Gattung Scolopendra überein. Bei dem ersten (Fig. 1 c.) ist das Endglied abgestutzt, nach innen mit einem kurzen Nagel bewehrt und an seiner freien Endfläche mit kurzem Filze bedeckt. Bei dem zweiten (Fig. 1 d) ist der eine in breite Unterlippe verwandelte Basaltheil am Vorderrande jederseits mit 4 kurzen, hornigen Zähnen bewaffnet; die beiden beweglichen Laden bestehen aus einem kurzen, dicken Basalglied, welches an der Innenseite einen starken zweispitzigen Zahn trägt, zwei sehr kurzen in dem vorigen versteckt sitzenden Mittelgliedern und einem kräftigen stark gekrümmten Endhaken mit horniger scharfer Spitze. — Der Körper besteht wie bei Scolopendra aus 21 Ringen, ist aber nach vorn und hinten allmählig verschmälert, und auf dem Rücken flachgedrückt; die einzelnen Ringe sind der Quere nach länglich viereckig, mit fast rechtwinkligen Ecken, auf der Oberfläche mit regelmässigen erhabenen Längsleisten versehen. Der erste Ring ist bedeutend breiter als der Kopf, halbmondförmig, mit geradem Vorder- und regelmässig gerundetem Hinterrande. Das Längenverhältniss der einzelnen Körperringe zu einander ist dasselbe wie bei Scolopendra, indem, den 7t u. 8t ausgenommen, stets ein kürzerer und ein längerer Ring mit einander abwechseln; ebenso ist die Lage der Tracheenmündungen mit der bei Scolopendra analog, nämlich an der Seite des 3. 5. 8. 10. 12. 14. 16. 18. 20.

\*) Newport (Monograph of the Class Myriapoda) in den Transactions of the Linnean Society, Vol. XIX, deutet sie unrichtiger Weise als Mandibeln, indem er den ersten Körperring als Basilarsegment des Kopfes annimmt.

Ringes. Die Füße nehmen von vorn nach hinten allmählig an Länge zu. Eine sehr eigenthümliche Bildung zeigt das letzte Fusspaar; das erste Glied ist cylindrisch, zeigt aber keine Spur von Zahnung wie sie bei *Scolopendra* regelmässig vorkommt; das zweite ist gegen die Spitze hin etwas erweitert und an seiner inneren Seite ausgehöhlt; das dritte ist zu einem dreieckigen Blatte umgewandelt, dessen Hinterwinkel in spitzige Zipfel ausgezogen sind und von denen der innere durch einen tiefen Einschnitt abgetrennt ist. Einen noch höheren Grad der blattartigen Ausbreitung erreicht das vierte Glied, welches von einförmigem Umriss ist und mit seinem tief ausgeschnittenen Hinterrande das letzte, kleine, in ein rundlicher Blättchen verwandelte Glied theilweise umfasst. Die drei letzten Glieder werden von einer geschwungenen, jedoch nicht in der Mittellinie verlaufenden Nath durchzogen.

Von *Scolopendra* unterscheidet sich diese Gattung die etwas abweichende Bildung der Mundtheile abgerechnet, durch den flachgedrückten, nach vorn und hinten stärker verschmälerten Körper, durch die nach hinten allmählig verlängerten Füße, und durch die eigenthümliche blattartige Umgestaltung des letzten Fusspaares.

#### *Euc. crotalus.*

(Fig. 1. Magnit. natur.)

Long. total. 3'' 6'''.

*Obscure ferrugineus, antennis apice pedibusque pallidioribus caput subquadratum, margine anteriore rotundato, fronte sulco longitudinali divisa: annulus corporis primus sequentibus multo latior, postice attenuatus, supra obsolete transverse impressus, maculis tribus nigris signatus: dorsum deplanatum, subtiliter granulatum, parum nitidum, longitudinaliter septemcarinatum, carinis in partem anteriorem sensim obsoleteioribus: pedes postremi longissimi, articulo tertio oblongotriangulari, angulis posticis valde productis, quarto ovato, apice emarginato, ultimo suborbiculari.*

*Patria: Port Natal.*

Der Kopf ist abgerundet viereckig, auf der Oberfläche mässig gewölbt, glatt, glänzend, rostfarben, die Stirn durch eine Längsrinne getheilt, der Scheitel mit vier sehr verwischten rundlichen Eindrücken, von denen zwei nahe am Hinterrande, die beiden anderen vor der Mitte gelegen sind. Die Antennen erreichen zurückgeschlagen etwa die Mitte des 5ten Körperringes. Der erste Körperring ist um ein Dritteltheil breiter als der Kopf, halbmondförmig, sein Vorderrand in der Mitte fast gerade abgeschnitten, an den Seiten nahe den Vorderwinkeln leicht ausgebuchtet, diese etwas herabgezogen und weit abgerundet; seine Oberfläche zeigt etwas hinter der Mitte einen seichten Quereindruck, in welchem drei schwarze Flecke neben einander stehen. Der zweite Ring

ist kaum halb so lang als der erste, doch ebenfalls noch etwas breiter als der folgende, nach hinten ein wenig verengt. Vom dritten, welcher von den vorderen der schmalste ist, bis zum achten nehmen die Ringe allmählig an Breite zu; der achte bis fünfzehnte sind ziemlich gleich breit; vom sechzehnten an verschmälern sie sich wieder allmählich. Die Oberfläche der Ringe ist fast matt, dunkel-rostfarben, undeutlich und verworren granulirt, und mit 7 erhabenen Längsleisten versehen; von diesen treten die beiden, welche die Seitenränder bilden und zwei zur Seite der Mittellinie verlaufende am stärksten hervor, werden jedoch auf den vorderen Ringen allmählig schwächer; dem ersten Ringe fehlen sie ganz. Die drei dazwischen liegenden sind bedeutend schwächer, auf den kurzen Ringen durchgehend sichtbar, auf den langen dagegen abgekürzt, und zwar so, dass die mittlere Leiste immer nach hinten, die beiden seitlichen nach vorn verschwinden. Der letzte Ring ist quadratisch, mit stark erhabenen Randleisten und einer nach hinten abgekürzten mittleren Längsleiste. Die Beine sind blassgelb. Das hinterste Paar ist sehr lang gestreckt, (11<sup>''</sup> lang); ihr drittes Glied ist länglich dreieckig am Hinterrande nach innen zu tief eingeschnitten, die Hinterwinkel lang ausgezogen und scharf zugespitzt. Das vierte Glied bildet ein unregelmässiges Oval, indem die Seitenränder etwas wellenartig gebogen sind; der Hinterrand ist bogenförmig ausgeschnitten, mit stumpf zugespitzten Ecken. Das letzte Glied ist fast kreisrund mit stumpfer Spitze.

Ein Exemplar in Port Natal von Gueinzus aufgefunden und an Herrn Dohrn eingesendet, welcher dasselbe der Königlichen Sammlung in Berlin überwiesen hat.

Nach einer brieflichen Mittheilung des Entdeckers an Herrn Dohrn schüttelt dieses ausgezeichnete Thier, wenn es gereizt wird, mit besonderer Schnelligkeit das letzte Fusspaar und erregt dabei Laute, die denen einer starken *Lamia* ganz ähnlich sein sollen, nur dass sie schneller auf einander folgen. Als die Stelle, an welcher diese Töne erzeugt werden, glaubt Herr Gueinzus die Basis des vierten Gliedes, welches die grösste blattartige Ausdehnung erreicht hat, bezeichnen zu dürfen, indem das zirpende Geräusch am deutlichsten gehört wird, wenn jene Blätter nach innen gegen einander bewegt werden. Diese Beobachtung scheint mir, so weit dies aus der Anschauung des todten Thieres zu entscheiden möglich ist, durch die Struktur und die Art der Einlenkung des genannten Gliedes vollkommen bestätigt zu werden. Das vierte Glied ist nämlich am dritten nicht nur sehr frei beweglich, sondern es zeigen auch die einander zugekehrten Ränder beider eine bei weitem festere und hornartigere Consistenz als ihre übrigen Theile, welche ziemlich dünnhäutig sind. Die Erzeugung des Geräusches liesse sich daher aus dem Gegeneinanderreiben der

harten, schwieligen Ränder leicht erklären. Ob und in wie fern dabei der Einschnitt an der inneren Seite des dritten Fussgliedes eine Rolle spielt, glaube ich unentschieden lassen zu müssen.

### *Armadillini.*

#### *Sphaeroniscus* nov. gen.

Antennae externae 9 articulatae, seta terminali instructae. Annuli thoracici anteriores lateribus valde attenuati, apice rotundati. Annuli abdominis duo anteriores ceteris non breviores; ultimus subtriangularis. Pedes spurii ultimi paris articulo terminali externo minuto, postico; interno elongato.

Der Kopf ist kurz und breit, mit hoch aufgebogenem Vorderrande, die Augen verhältnissmässig klein, oval, nahe an den Hinterwinkeln gelegen. Die inneren Antennen (Fig. 2 a) sind rudimentär, aber deutlich sichtbar; sie bestehen aus einem ziemlich langgestreckten, cylindrischen Basalgliede und einer schnell zugespitzten, geringelten Geissel. Die äusseren Antennen (Fig. 2 b) stimmen in der Bildung ihres Basaltheiles mit der Gattung *Cubaris* Brandt überein, doch sind sie verhältnissmässig kürzer und derber: das erste Glied ist kurz viereckig, die beiden folgenden länglich, etwas flach gedrückt, das 4. und 5. vollkommen cylindrisch. Die Geissel dagegen ist dreigliedrig, die Glieder allmählig dünner werdend; das letzte trägt eine lange Borste an seiner Spitze. Die Mundtheile sind von denen der Gattungen der *Armadillo* und *Cubaris* Brandt nicht verschieden. Der zur Kugelung eingerichtete Thorax ist ähnlich wie bei *Cubaris* gebildet, doch zeigt er einige wesentliche Unterschiede. Der erste Ring hat einen breiten abgesetzten und höher aufgebogenen Seitenrand; auf der unteren Seite ist dieser Rand, welcher durch Vereinigung der oberen und unteren Platte gebildet wird, nicht scharf, sondern breit abgeflacht, so dass er gleichsam eine im rechten Winkel abgesetzte Fläche bildet. Diese Fläche erreicht aber nicht ganz den Hinterwinkel, sondern hört, indem sie einen nach hinten stumpf vorragenden Zahn bildet, schon etwas früher auf, als der eigentliche Seitenrand, damit bei der Kugelung sich der zweite Thoraxring unter den ersten herunterschlagen kann. Die drei folgenden Thoraxringe sind nach beiden Seiten hin sehr verschmälert, fast zugespitzt, die Spitze selbst jedoch abgerundet: bei den hinteren werden die Seitentheile allmählig breiter und mehr rechtwinklig. Der Hinterleib zeigt von den nächstverwandten Gattungen die Abweichung, dass die beiden ersten Ringe wenigstens gleicher Länge mit den folgenden sind, und das letzte wie bei den *Porcellion* die Gestalt eines Dreiecks hat. Das letzte in Lamellen verwandelte Fusspaar des Hinterleibs (Fig. 2 c) besteht aus einem grossen viereckigen Basalgliede, welches mit dem der anderen Seite

